

ein hübsches achtzehnjähriges Mädchen, von gefälligem Wuchse und in einer Kleidung, die fast einer Bürgerin zugestanden hätte, auch Ermüdung zu fühlen und setzte sich auf ein Heubünd, welches ein höflicher Tänzer für sie zurecht gemacht hatte. Sichtlich war die Tänzerin feiner, grazibler als ihre Gefährtinnen; ihre Kleidung varieties mehr Geschmack und selbst Brunktsucht; aber besonders zeichnete sie eine kleine Tüllhaube aus, die unter dem Kinn zugebunden war. Dieser Kopfsputz, der sehr gegen die Leinwand der andern jungen Mädchen abstach, erregte großen Neid in der weiblichen Versammlung, worauf die Kleine jedoch nichts gab.

Der Teufelskerl stand einige Augenblicke nachdenklich vor diesem hübschen Mädchen, als Peter Venoir, der junge Conscriptirte, welcher ihn eingeführt hatte, sich näherte und halblaut mit ehrfürchtiger Miene flüsterte:

Nun, mein junger Herr, wie findet Ihr die Gesellschaft?

Der Angeredete gab ihm einen Fußtritt und sagte zornig in der platten Mundart, in welcher alle Anwesenden sprachen:

Woran denkst Du, Peter? Erwinnere Dich, daß ich hier schlechtweg Baptist heiße.

Peter schien sich nicht um die empfangene Liebkosung zu kümmern und antwortete:

Es ist wahr, ich vergesse immer, daß Niemand wissen soll, daß —

Schweig! aber wer ist das junge Mädchen dort auf dem Heubündel?

Es ist die Nichte des Müllers Lili von Bernay; sie heißt Susette; das ist eine Dame, Lili wird ihr seine ganze Habe hinterlassen und sie ist eine gute Partie. Sie ist in der Stadt erzogen worden und erst ein Jahr auf dem Lande, ihr Vater, ein Kaufmann in Bellac, ist gestorben, und so ist sie zu ihren Verwandten nach der Mühle von Bernay gekommen.

Ich war überzeugt — sagte der Teufelskerl — daß sie nicht ihr ganzes Leben in dieser Wildniß zugebracht habe. Wohl! Peter, bestiehl dem Spielmann, einen Walzer zu spielen; ich müßte mich irren, wenn Mamsell Susette nicht walzen könnte.

Peter machte große Augen, denn der Walzer

war damals bei den Bauern verpönt, aber auf ein Zeichen des Teufelskerls, dessen Hand eben so geläufig wie sein Bein schien, lief er zum Spielmann, als die Erscheinung Lavignette's den Vergnügungen eine andre Richtung gab.

Nun, meine Damen! — rief er mit seiner starken Stimme und seinem üblichen Gelächter — laßt uns zu Abend essen!

Diese Einladung erregte allgemeinen Beifall und der Tanz wurde eingestellt. Herren und Damen stürzten sich in den Speisesaal. Bursche und Mädchen suchten sich durch Stärke der Arme und Ellbogen den Vortritt abzugewinnen. Der galante Teufelskerl suchte jedoch der hübschen Susette das Geleite anzubieten, aber diese war sehr gewandt in das Nebenzimmer geschlüpft und der junge Conscriptirte fand sie dort auf einem Schmel neben ihrer Tante in dem Kreise der unnahbaren Matronen sitzend.

Die meisten der jungen Mädchen setzten sich zu ihren Müttern, die Bursche blieben stehen und holten mit ihren langen Armen ihren Antheil am Mahle über die Köpfe der ehrwürdigen Alten hinweg. Die Erfrischungen, gebratene Kastanien und Buchweizengröße, befanden sich in zwei großen Schüsseln auf jeder Seite des Tisches. Als besondere Vergünstigung wurde einigen jungen Damen, zu welchen auch Susette gehörte, etwas Milch gereicht. So hatte Johann Lavignette für kaum fünf Franken sich auf vierzehn Tage in der ganzen Gegend das Lob für außerordentliche Gastfreundschaft und Großmuth erworben.

(Fortsetzung folgt.)

Ein neuer Apostel.

Unter uns gesagt! ich glaube, unsere Zeit ist übergeschnappt. Welche tolle Widersprüche begeht sie! Welche Wurzelbäume schlägt sie und welchen methodelosen Unsinn treibt sie jeden Tag! Vor lauter Vereinen keine Einheit, vor lauter Musf keine Harmonie und aus Mangel an Religion die heftigsten Religionskämpfe! Man stellt die Leihbibliotheken unter öffentliche Aufsicht und läßt den